

Fragenkatalog an die Direktkandidat*innen des Wahlkreises 006



Der Jugendverband Neumünster und der KJR Plön sowie der Holsteinische Courier haben in Kooperation mit politisch engagierten Jugendlichen Themen und Fragen zur Wahlsendung am 9.9. gesammelt, die wir Ihnen hiermit übermitteln wollen. Bitte senden Sie den ausgefüllten Bogen bis spätestens zum **3.9.** zurück.

Name (Partei):Melanie Bernstein (CDU)

Frage 1: Was macht Sie als Person aus und warum kandidieren Sie?

Ich kandidiere, weil ich Politik seit vielen Jahren mit Leidenschaft mache und mir wichtig ist, vernünftige und sachliche Lösungen für die Herausforderungen der Zukunft zu finden. Was mich ausmacht, ist wahrscheinlich am ehesten ein gewisses Maß an Widerstandsfähigkeit und Durchsetzungsvermögen. Das muss ich auch haben, schließlich habe ich zwei Kinder und einen fordernden Beruf. Manche würden wohl sagen: typisch norddeutsch.

Frage 2: Wie werden Sie für Ihren Wahlkreis in Berlin eintreten und welche konkreten Projekte würden Sie voranbringen.

Ich mache diese Arbeit seit vier Jahren und ich glaube, es ist mir gelungen, einiges für meinen Wahlkreis zu erreichen. Hier ist der Mittelpunkt meiner politischen Arbeit. Dabei geht es mir als erstes um gleichwertige Lebensqualität in Stadt und Land. Wir haben hier zum einen mit Neumünster die viertgrößte Stadt Schleswig-Holsteins, zum anderen aber auch sehr viel ländlichen Raum in Segeberg-Nord und Plön. Da gibt es heftige Unterschiede bei der Infrastruktur, aber auch bei Angeboten für junge Familien und ältere Menschen. Konkret geht es mir um die Finanzierung ehrenamtlicher Projekte, den Erhalt unserer Kulturlandschaft, Denkmalschutz, den Ausbau der Kinderbetreuung und bessere Freizeitangebote. Das heißt in erster Linie, Geld vom Bund einzuwerben und auch neue Projekte, etwa in der Kultur, zum Erfolg zu führen. Diese Arbeit möchte ich gern fortsetzen.

Frage 3: Wo findet man in unserem Wahlkreis den besten Döner?

Erst einmal: es gibt viele sehr gute Döner bei uns und ich mag die auch mehr, als wahrscheinlich gut für mich ist. Mein Favorit ist ganz klar der Döner Palast in Neumünster-Wittorf. Da kann man nämlich ganz wunderbar mit den Kindern und einem Dönerteller bei gutem Wetter auf der Terrasse sitzen!

Frage 4: Wie lauten Ihre Ziele und Vorschläge für einen besseren Klima- und Umweltschutz?

Klimaschutz ist unsere zentrale Aufgabe im nächsten Jahrzehnt und darüber hinaus – da brauchen wir uns nichts vorzumachen. Das geht nur, wenn wir eine funktionierende Wirtschaft haben, die uns durch Innovation und neue Technologien zu Vorreitern macht. Ich denke da an den Ausbau und die Weiterentwicklung der Wasserstofftechnologie. Klimaschutz kostet viel Geld und braucht vor allem Akzeptanz der Bürgerinnen und Bürger. Verbote bringen da wenig. Konsequente Förderung technischer Entwicklungen, ein Bewusstsein bei uns allen, dass wir ohne eine gesunde Umwelt nicht leben können. Da müssen wir besser werden, unter anderem durch den konsequenten Ausbau des Öffentlichen Nahverkehrs.

Frage 5: Corona hat die Schwächen unseres Bildungssystems und der Digitalisierung im Land aufgezeigt. Wie sehen hier zeitnahe Lösungen aus?

Was in der Coronazeit passiert ist, muss ein Weckruf sein! Schülerinnen und Schüler aller Altersgruppen haben erheblich unter den Einschränkungen gelitten, das weiß ich ja aus eigener Erfahrung. Da brauchen wir schnell eine Digitalisierungsoffensive, um die sich natürlich die Bundesländer kümmern müssen. Aber auch der Bund ist gefordert, durch gute Planung für den Krisenfall und eine entsprechende Ausstattung der Schulen. Die Schulen sollten neue Formen des Lernens, gerade über digitale Medien, stärker in ihre Lehrpläne einbauen und auch regelmäßig nutzen. Dazu müssen wir auch die Lehrerinnen und Lehrer in die Lage versetzen, neue Technik auch nutzen zu können.

Frage 6: Was sagen Sie unserer Generation mit Blick auf die Rente und was sind ihre Vorstellung zur Steuerpolitik?

Steuerlich muss es Entlastungen, gerade für den Mittelstand geben oder zumindest keine weiteren Belastungen. Verantwortungsvoller Umgang mit dem Geld der Bürgerinnen und Bürger ist eine Pflicht der Politik, zu der übrigens auch gehört, den nachfolgenden Generationen keine Schuldenberge zu hinterlassen. Rente, das sage ich immer wieder, ist kein Almosen, sondern der Lohn für die erbrachte Lebensleistung! Mit den Herausforderungen der demografischen Entwicklung müssen wir besser umgehen, wenn wir nicht wollen, dass ältere Menschen in Armut leben müssen.

Frage 7: Was sind, Ihrer persönlichen Meinung nach, die drei wichtigsten Forderungen aus dem Wahlprogramm Ihrer Partei?

1. Die Entbürokratisierung von Familienleistungen. Es ist wichtig, dass die Beantragung von Kindergeld, Geburtsurkunden, Elterngeld etc. in Zukunft digital erfolgen kann.
2. Damit einher geht die Vereinfachung mobilen Arbeitens. Die digitalen Medien geben uns hier bisher ungeahnte Möglichkeiten an die Hand, die wir auch im Bereich des Arbeits- und Tarifrechtes nutzen müssen. Gerade für den ländlichen Raum lassen sich hier Perspektiven eröffnen, die jungen Familien ein Leben auf dem Land ermöglichen.
3. Die Förderung der Kultur wird auch nach der Pandemie fortgesetzt. Das Unterstützungsprogramm Neustart Kultur hat sich in den vergangenen Monaten bewährt und wird dazu dienen, viele Künstler, Kulturschaffenden und Kreative zu unterstützen, aus der Krise gut wieder durchzustarten. Darüber hinaus sind es die Fortführung des Programmes „Kultur im ländlichen Raum“ und des Denkmalschutz-Sonderprogrammes, was mich besonders freut.

Frage 8: Was planen Sie für jüngere Generationen zu machen?

Zunächst einmal ist es wichtig, den Jüngeren in Zukunft keine Schuldenberge zu hinterlassen, indem wir das Geld mit vollen Händen ausgeben. Die Coronahilfen haben bis jetzt über 400 Milliarden Euro gekostet. Wir müssen zurück zu ausgeglichenen Haushalten, sobald das wieder geht. Und dann geht es natürlich um Bildung, Digitalisierung und aber eben auch um die Stärkung des Ehrenamtes; Sportvereine etwa. Trainerinnen und Trainer müssen gute Bedingungen haben. Das geht bei solchen Dingen, wie schwimmen los. In der Coronazeit haben viele Kinder nicht schwimmen lernen können. Und das ist nur ein Beispiel. Ich unterstütze nachdrücklich Aufholprogramme für Kinder und Jugendliche, um das Verpasste auszugleichen.

Frage 9: Wie sieht unser Leben nach Corona aus?

Ich denke, dass wir einerseits alte Freiheiten und Möglichkeiten wiederfinden werden, aber wir müssen auch Lehren ziehen und nicht zum Vorher zurück. Gesundheit, das Arbeiten, das Wohnen und die Bildung müssen wir neu denken. Gerade was die Digitalisierung betrifft, müssen wir aus den Herausforderungen der vergangenen Monate lernen. Aber: Menschen haben immer wieder Krisen und auch Pandemien überwunden. Und das wird uns auch dieses Mal gelingen, wie wir ja schon am Erfolg der Impfkampagne sehen können. Dazu müssen natürlich so viele Menschen wie möglich das Impfangebot auch annehmen. Da stehen neben der Rückkehr zur Normalität auch der Schutz anderer, schwächerer Menschen im Mittelpunkt.

Frage 10: Wie lässt sich der ÖPVN im Wahlkreis verbessern?

Da ist natürlich erst einmal die Erhöhung von Personal und Verkehrsmitteln zu nennen, die eine höhere Taktung, zumindest dort, wo es notwendig ist, möglich macht. Ein weiteres Ziel muss es sein, die angrenzenden Gebiete, die nicht mehr zum Stadtgebiet gehören, mit dem Zentrum zu verbinden. Das soll insbesondere Jugendlichen und Senioren die Möglichkeit bieten, in die Stadt fahren zu können. Wir müssen uns auch überlegen, wie wir zum Beispiel unsere Smartphones einsetzen können. Ich denke an Fahrgemeinschaften, die man einfach anwählen kann. Auch die Mitfahrbänke, die ja bereits im ländlichen Raum stehen, sind hier Möglichkeiten, die mit eingebunden werden können. Aber das entscheiden am Ende die Kommunen, hier ist, wenn man ehrlich ist, mein Einfluss als Bundestagsabgeordnete begrenzt.

Frage 11: Was ist Ihre Einstellung zu gendergerechter Sprache im öffentlichen Raum?

Ich halte von der sogenannten gendergerechten Sprache nicht viel. Texte werden schwieriger lesbar, außerdem finde ich sie künstlich und auch ideologisch motiviert. Warum muss Sprache ständig das Trennende betonen? Ich finde auch, wenn eine Universität, wie das ja schon vorkommt, Arbeiten ohne gendergerechte Sprache schlechter bewertet, geht das eindeutig zu weit. Wir sollten den Menschen mehr zutrauen – wer mag, kann ja gerne gendern. Das aber zur Pflicht zu machen, davon halte ich nichts.